

**Herzlich
willkommen bei
AHA
Arge Heimatarchiv
Hornstein**

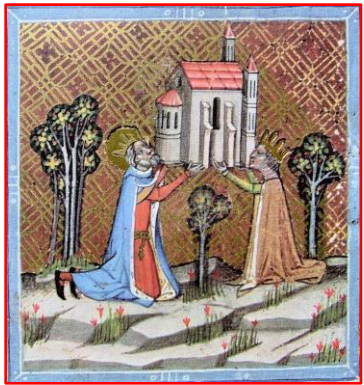
100 Jahre Burgenland und 750 Jahre Zorm-Hornstein- Szarvkő-Vorištan

Vortrag im Rahmen der Kamingespräche des Heimatarchivs Hornstein
am 20. Oktober 2021 von Günther Stefanits

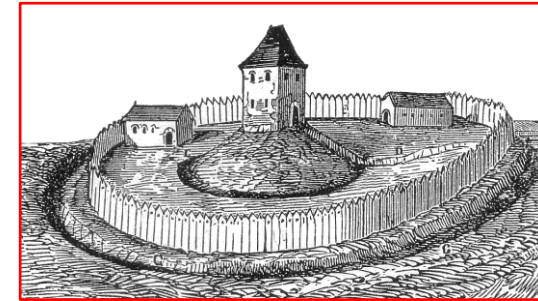
Im Jahr 1021 wurde Prinzessin Anastasia Jaroslawna von Kiew geboren. Sie heiratete 1038 den späteren ungarischen König Andreas I. Nach dem Tod ihres Gatten 1060 verlebte sie ihre letzten Jahre im Kloster von Admont.

1021 bildeten die versumpften Leithauen bei Hornstein einen natürlichen Grenzschutzgürtel des Madjarenreiches gegen Österreich. Die Grenze war von Truppen östlicher Reiterstämme bewacht, Furten waren natürliche Übergänge.

Der ungarische König Stephan der Heilige (969-1038) siedelte ab 995 deutsche Bauern als „Gäste“ (hospites) an, weil sie in der Landwirtschaft und im Handwerk Wissen und Erfahrung hatten. Es kann angenommen werden, dass auch in Zorn/Hornstein im Jahr 1021 deutsche Bauern siedelten.

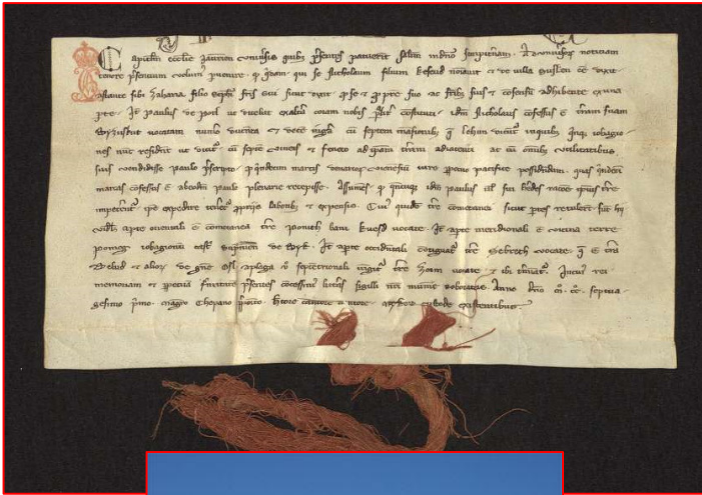


1271 wird das Gebiet von Hornstein, als „terra Zorm“ bezeichnet, als königlich ungarischer Besitz in einer Urkunde erwähnt. Eine Siedlung dürfte in Form eines Suburbiums im Graben eines hölzernen Wachturms auf dem Schlossberg bestanden haben.



1273 kehrte der Böhmenkönig Ottokar II. von der siegreichen Belagerung Ödenburgs nach Wien zurück. Er eroberte dabei alle ungarischen Befestigungen, auch Leithaprodersdorf. Mit Sicherheit hinterließ er auf dem Hornsteiner Schlossberg einen österreichischen Wachtposten.

1335 drang der ungarische König Karl I. Robert tief nach Österreich vor. Dabei eroberte der Ödenburger Gespan Stephan Laczkfi den Hornsteiner Schlossberg zurück und baute 1341 eine Steinburg darauf.





1359 ging die königliche Herrschaft Hornstein an die Vorarlberger Ritterfamilie Wolfurt in Diensten des ungarischen Königs, die sie 1364 an die mächtige ungarische Adelsfamilie Kanizsai verkaufte.

Die Kanizsai waren ein Zweig der Grenzwächterfamilie Osl, die den Großteil der Wächtersiedlungen im Komitat Ödenburg besaß. Als treue Gefolgsleute der ungarischen Könige wurden sie von ihnen in ihrer Karriere und ihrem Landerwerb unterstützt.

Erst Kaiser Friedrich III. beendete den politischen Einfluss der ungarischen und ungarntreuen Familie; dabei wurde auch die Burg Hornstein 1445 zerstört.





Die Herrschaft Hornstein wurde kaiserlicher Besitz. Friedrich setzte böhmische Hussiten als Verwalter auf den einzelnen Burgen ein. Diese plünderten die Bevölkerung der Gegend aus, weil sie selten ihren Sold erhielten.

Erst nachdem die „Böhmischen Brüder“ vertrieben worden waren, kam die Herrschaft Hornstein unter niederösterreichische Verwaltung.

Das Kaiserhaus vergab sie ab 1504 als Lehen an Adelige aus Schwaben und Niederösterreich. Die Familien Pottendorf, Grafeneck, Fürst, Pichler und Stotzingen waren die bekanntesten.





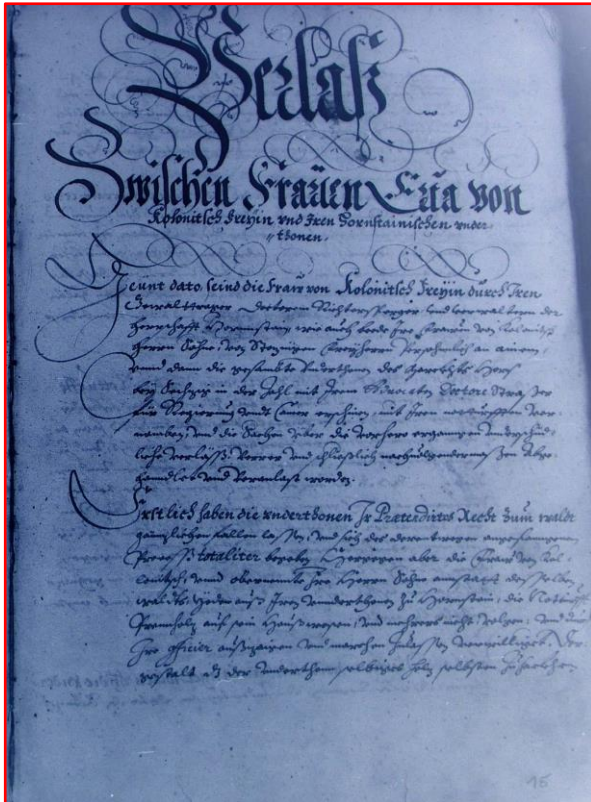
In das nach dem Türkeneinfall von 1529 und wegen Unwirtschaftlichkeit verödete Dorf Hornstein wurden kroatisch-slawonische Flüchtlinge angesiedelt. Sie stellten den größeren Teil der Ortsbevölkerung.

Die Kanonische Visitation der Pfarre Hornstein 1543 berichtet von einem kroatischen Pfarrer namens Johannes Gregorius Nyuerschÿ, der dem evangelischen Grundherrn Moritz von Fürst wie ein Bauer Robot leisten musste. Das bedeutet, dass die kroatischen Ansiedler vor 1540 in Hornstein angekommen waren.

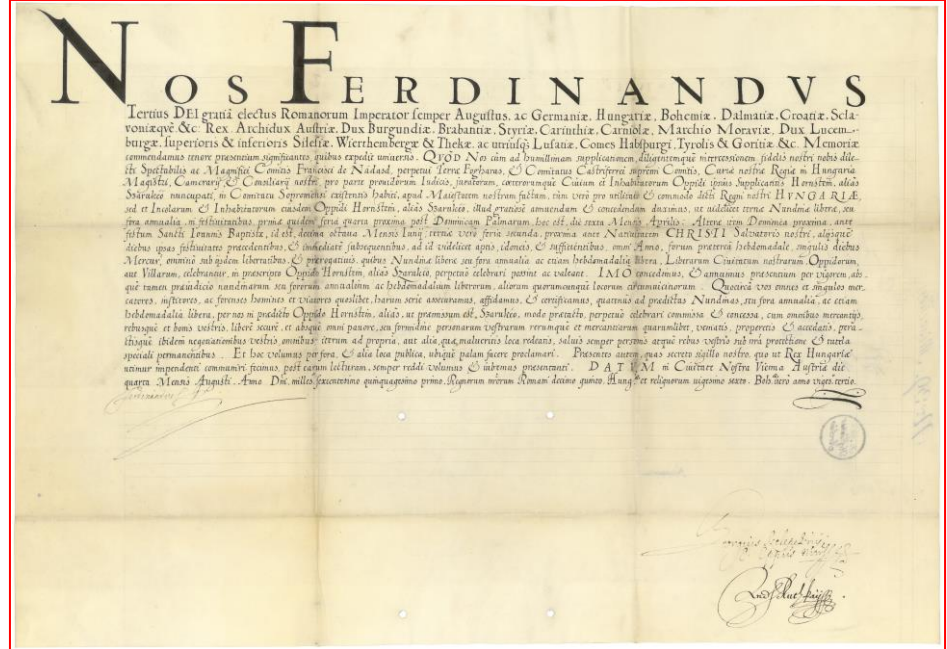
Sie bewirtschafteten das Land äußerst erfolgreich.

Der Grundherr bezog von seinen Untertanen Geldabgaben, Naturalabgaben und Dienstleistungen. Seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts wurden die Abgaben und Dienstleistungen an den Grundherrn laufend erhöht. Der Grundherr hatte das Vorkaufsrecht, das Pfandrecht, wenn die Angaben nicht bezahlt wurden, und das Heimfallrecht, d. h. dass der Hof an ihn zurückfiel, wenn der Bauer keine Erben hatte.

Daher kam es in Hornstein zu Aufständen der Bauern gegen die Grundherren Eva von Kollonitsch 1624 und Hans Rudolf von Stotzingen 1642 – in beiden Fällen wurde den Untertanen Recht gegeben.



Nach der Rückstellung der von Niederösterreich verwalteten ungarischen Herrschaften meldete der letzte Erbe der Familie Kanizsai Franz III. Nádasdy seinen Anspruch auf die Herrschaft Hornstein an. Hornstein wurde ihm von 1647 bis 1671 auch zugesprochen. Er verschaffte der Gemeinde 1651 das Marktrecht. Da Nádasdy als Hochverräter 1671 geköpft wurde, fielen alle seine Besitzungen an den Kaiser. Dieser vergab die Herrschaft Hornstein als Lehen an verschiedene Adelige.



Schließlich kaufte 1702 Graf Paul Esterházy die Herrschaft Hornstein – die Esterházy blieben bis 1848 Grundherren.

Die Bauernbefreiung von 1848 änderte das Verhältnis zwischen dem Grundherrn und seinen Untertanen tiefgreifend. Nun war der frühere Untertan nicht mehr zur Leistung von Abgaben und von Robot an den früheren Grundherrn verpflichtet. Der Lehen- oder Urbarialgrund ging in das Bauern-Eigentum über, die Entschädigung der Grundherren übernahm zur Gänze der Staat. Die gemeinsamen Acker-, Weide- und Waldanteile wurden der Urbarialgemeinde zugesprochen, die noch heute besteht.





Auf Grund der bäuerlichen Selbstständigkeit, die bei vielen Kleinbauern zur Zahlungsunfähigkeit führte, sowie der in Wien und Niederösterreich einsetzenden Industrialisierung entstanden neben den bisherigen Gruppen der Landwirte und Gewerbetreibenden die neuen Klassen der landwirtschaftlichen Hilfsarbeiter und der ungelerten Industriearbeiter – meist Frauen -, die oft von der Hand in den Mund lebten, wenn sie nicht ein eigenes Haus mit Garten oder einen kleinen Acker besaßen.



Erst um 1880 bildeten sich politische Parteien für die neuen Klassen. Die Bau- und Industriearbeiter kamen mit der österreichischen Sozialdemokratie in Berührung, von der sie sich vertreten fühlten.

Die Landwirte und Gewerbetreibenden fanden Rückhalt in der ungarisch ausgerichteten christlich-sozialen Partei, die von der Kirche unterstützt und gefördert wurde.

In Hornstein entwickelte nach dem Kriegsende 1918 auch eine kommunistische Bewegung.





Auf politischer Ebene blieb jedoch das alte Klassensystem bestehen. Bis zum Kriegsende 1918 setzte sich die Gemeinderepräsentation aus den 3 besten Steuerzahlern und 3 auf 3 Jahre gewählten Vertretern, sogenannten Honoratioren, zusammen. Neben dem Pfarrer waren dies Vertreter der Landwirte und Gewerbetreibenden.

Der wahre Verantwortliche war aber der auf Lebenszeit gewählte Gemeindevorsteher, der allein schon wegen seiner Beamtenausbildung und der Kenntnis der ungarischen Amtssprache die wesentlichen Beschlüsse vorbereitete und auch politisch durchsetzte.

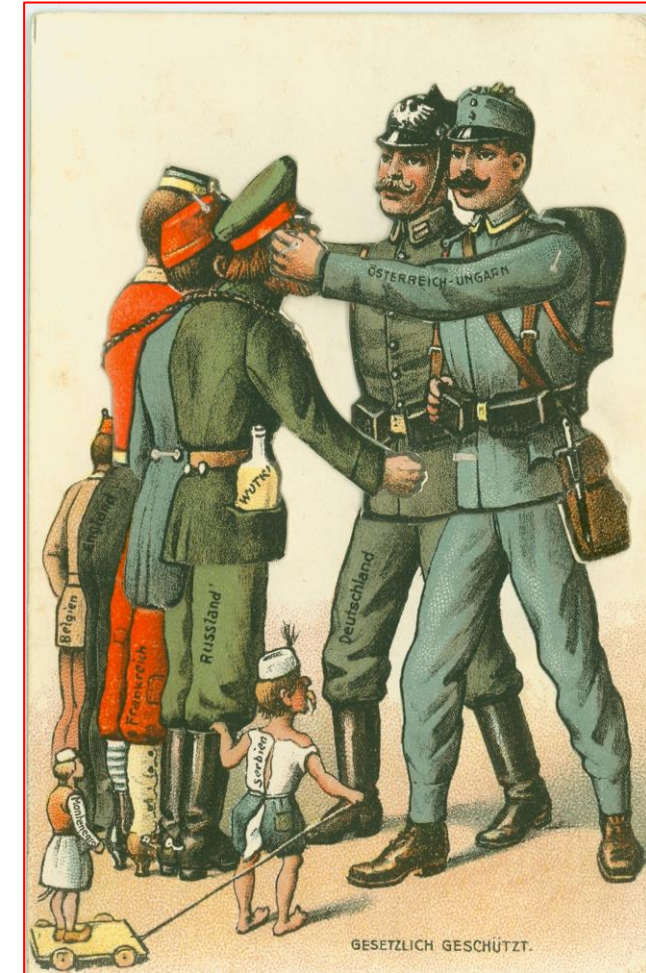


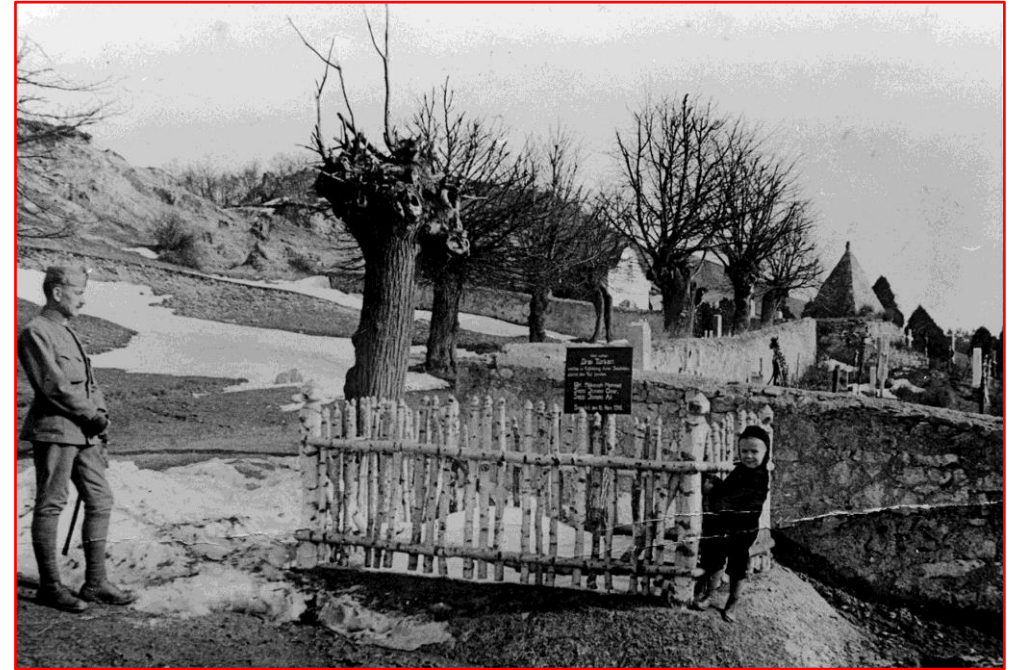
100 Jahre HORNSTEIN im Burgenland



Das Zwanzigste Jahrhundert begann eigentlich erst mit dem Ersten Weltkrieg. Die Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Serbien am 28. Juli 1914 war die Antwort auf das Attentat von Sarajewo. Die Kriegsbegeisterung war groß, man glaubte, der Krieg würde nicht lange dauern und die Soldaten würden in drei Monaten wieder daheim sein.

Die meisten Hornsteiner dienten bei den „74ern“ oder in der Honvéd; etwa ein Drittel von ihnen kam in russische Kriegsgefangenschaft. 112 Gefallene und 23 Vermisste waren zu beklagen.





In Hornstein wurde 1916 ein Ausbildungslager für Minenwerfer-Truppen errichtet, das bis 1918 bestand und k. u. k. Pioniere auf die Bedienung dieser neuen Waffen ausbildete. Bei den Übungen gab es 1916 und 1917 je 3 Tote.

Einige Soldaten blieben nach Kriegsende in Hornstein und gründeten hier Familien mit einheimischen Frauen.

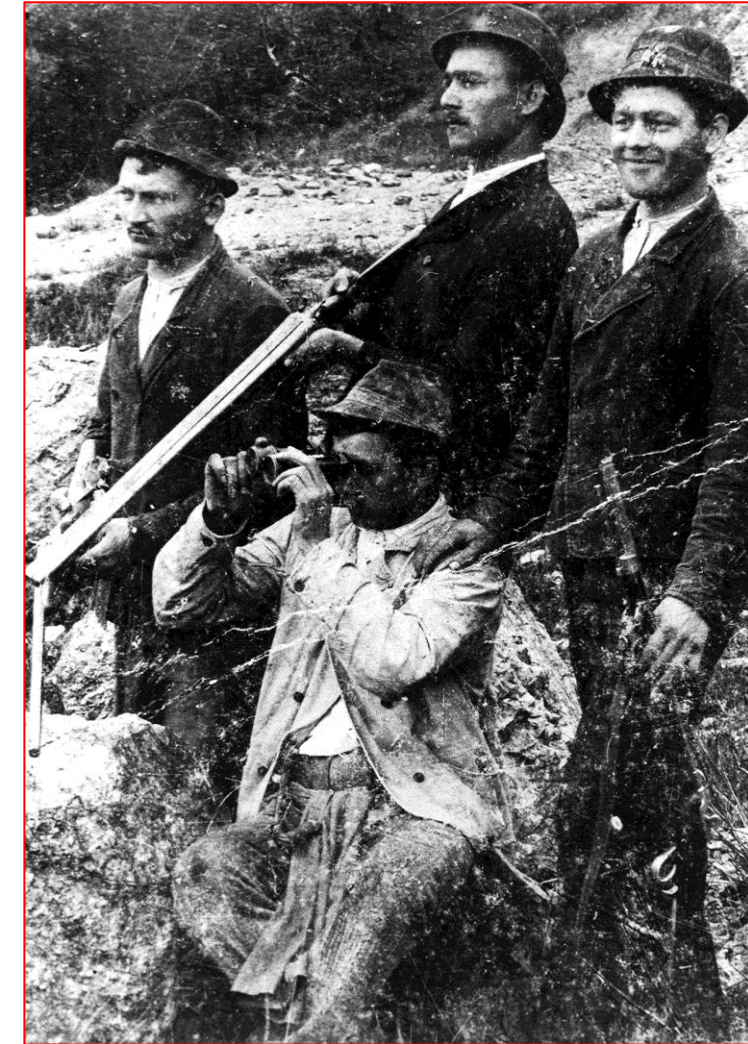
Das Ende des Ersten Weltkriegs am 11.11.1918 bedeutete den Zusammenbruch der Monarchie. Schon in den letzten Oktobertagen löste sich das Hornsteiner Militärlager auf. Die Soldaten zogen ab, nicht ohne vorher das Vorratslager zu plündern. Kaum hatten sie das Lager verlassen, setzten Teile der Dorfbevölkerung die Plünderung fort. Nach dem Militärlager räumten sie den Meierhof aus, plünderten die Geschäfte zweier jüdischer Kaufleute und den Pfarrhof.

Die Gendarmerie wurde nach kurzem Feuergefecht von der Übermacht vertrieben. Auch der Dorfnotär Georg Eördögh musste fliehen, seine Wohnung und das Gemeindeamt wurden verwüstet.



Die bewaffneten Heimkehrer, die zu Hause Hunger und Arbeitslosigkeit vorfanden, lebten notgedrungen von Wilderei, Schleichhandel und Gewalttaten. Diese "grünen Kader" wurden zu einer so großen Gefahr, dass am 5. Dezember 1918 aus Ödenburg eine Spezialtruppe von etwa 150 Mann Gendarmerie und Soldaten mit einem Sonderzug zum Hartlwald gebracht wurde und am frühen Morgen das Dorf besetzte. Bei der folgenden Säuberung wurden bei 80 Personen 60 Gewehre, 40 Handgranaten, große Mengen Munition und viel geraubtes Gut sichergestellt; die Führer des "grünen Kadern" wurden verhaftet und nach Ödenburg abgeführt.

Als Rädelsführer wurden der Schneider Johann Varga (*1877), Robert Wallentits (*1897), Johann Kralits (*1899), Johann Szinovatz (*1884) und Robert Gerbautz (*1893) festgenommen.





Im Dezember 1918 übernahmen die Sozialdemokraten in der Gemeinde die Macht, die dadurch verstärkt wurde, dass im Frühjahr 1919 in Ungarn die Räterepublik ausgerufen wurde. Am 10.4.1919 geschah dies auch in Hornstein.

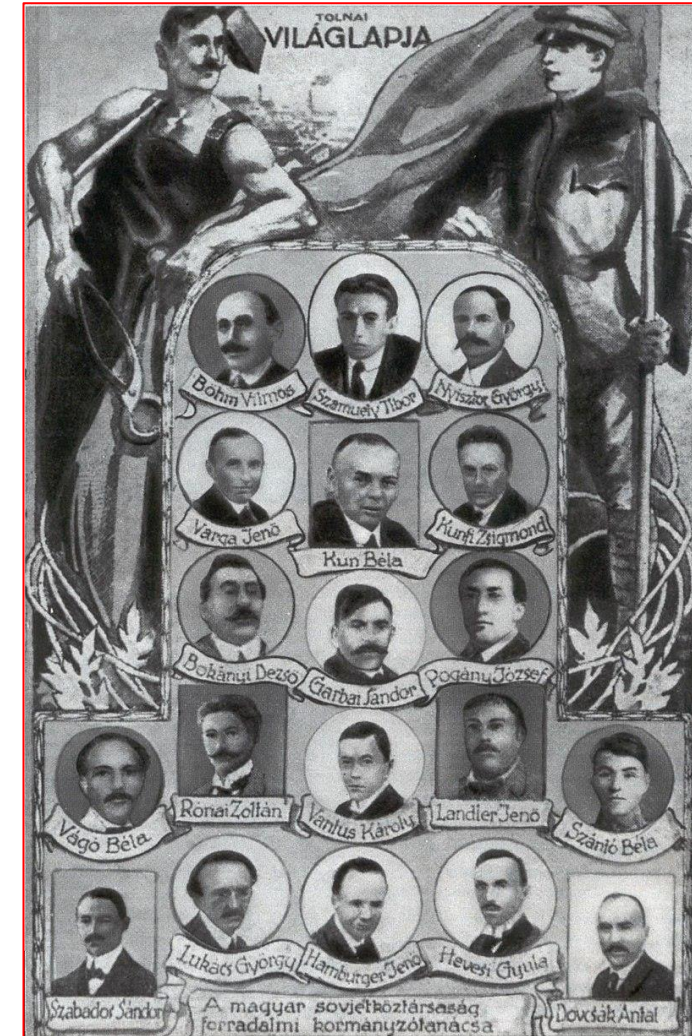
Nach dem Vorbild der Russischen Sowjetrepublik wurden auch in Deutschland, Österreich und Ungarn sogenannte Arbeiter- und Soldatenräte gegründet, die den proletarischen Klassenkampf zum Ziel hatten.

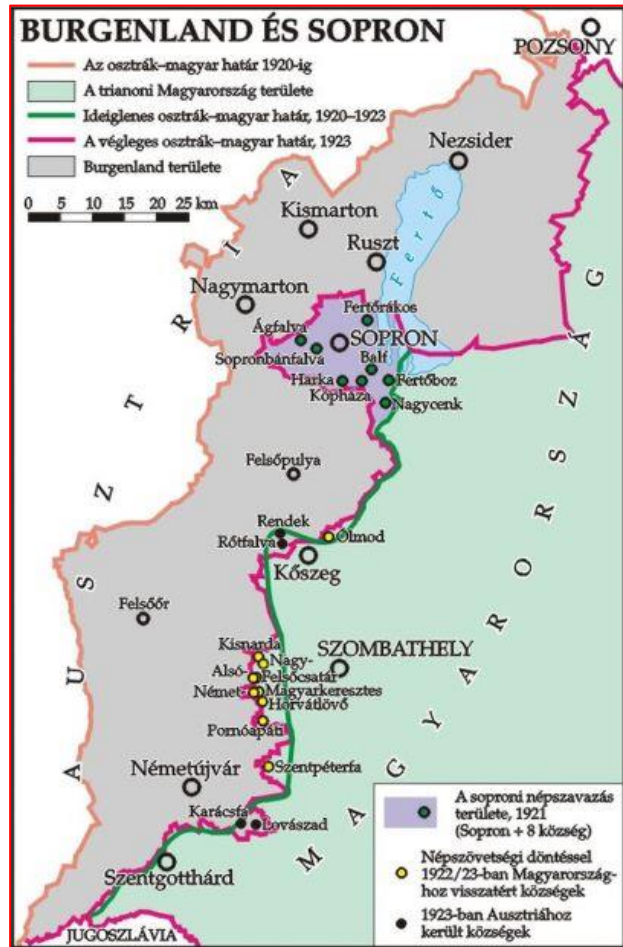
An Stelle der bisherigen Gemeinderepräsentanz trat der Gemeinderat und an Stelle des Gemeindevorstands das Gemeindeverwaltungskomitee, ein Direktorium. Es wurden Komitees zur Lebensmittelbeschaffung, Wohnungsrequirierung, Produktionsüberwachung und zur Liquidation des Pfarrvermögens gegründet. Präses dieses Arbeiter- und Bauernrates war der Weltkriegsteilnehmer und Schustermeister Anton Probst, schon vor 1900 illegaler Funktionär der Sozialdemokratischen Partei Hornsteins.

In den ersten Augusttagen 1919 wurde die Kommunistenherrschaft in Ungarn durch die "weiße Gegenrevolution" beendet, Bela Kún flüchtete über Österreich nach Moskau, Miklós Horthy wurde Reichsverweser.

Auch die Räte in Westungarn lösten sich auf. Eine Verfolgungswelle setzte ein. Man suchte nicht nur Personen, die das gestürzte Räteregime unterstützt hatten, also Kommunisten und Sozialisten, sondern wandte sich gegen jeden, der einen Anschluss des Burgenlandes an Österreich angestrebt hatte. Viele waren schon vor der Ankunft der "Weißen" nach Österreich geflohen, doch jetzt setzte eine wahre Massenflucht ein. Manche der Flüchtlinge konnten erst 1921 endgültig nach Hause zurückkehren. Auch Anton Probst floh wie einige andere nach Pottendorf, setzte sich aber dennoch für verhaftete Hornsteiner ein.

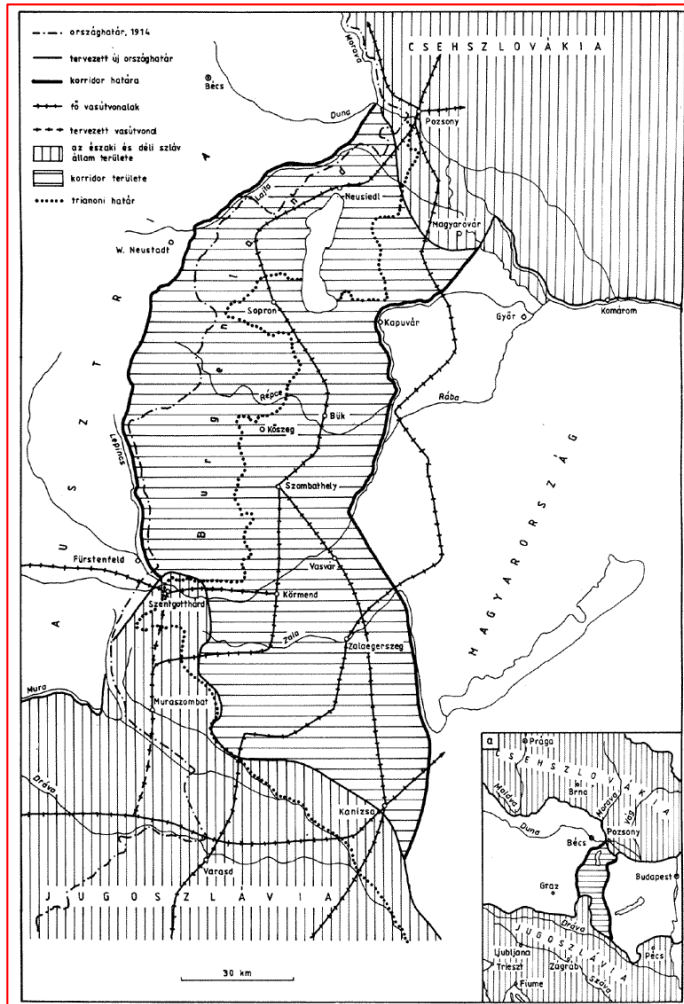
Die neu eingesetzte Gemeindeverwaltung wurde gezwungen, ihre Loyalität gegenüber Ungarn zu beschwören und ein Telegramm nach Budapest zu schicken, in dem sie den Verbleib bei Ungarn erbat.





Ermutigt durch die Verkündung des Selbstbestimmungsrechts der Völker des US-Präsidenten Woodrow Wilson nahm die provisorische Nationalversammlung Deutsch-Österreichs diese zum Anlass, um für die deutschen Siedlungsgebiete Westungarns den Anschluss an Österreich zu fordern. Die Bevölkerung selbst schwankte zwischen einem eigenen Staat, einem autonomen Teilstaat innerhalb Ungarns und dem Anschluss an Österreich, der im Vertrag von St. Germain mit Einschränkungen auch tatsächlich genehmigt wurde. Die Hornsteiner Bevölkerung, die seit Jahrhunderten engste Bindungen an Österreich hatte, plädierte einmütig für den Anschluss an Österreich, die in Ungarn ausgebildete Intelligenz, auch der kroatische Klerus und die Lehrerschaft, war für den Verbleib bei Ungarn.

Eine internationale Kommission legte die tatsächliche Ostgrenze fest, wobei auf die Wünsche der ungarischen Magnaten besonders eingegangen wurde. Etwa 100.000 deutschstämmige Dorfbewohner verblieben dadurch bei Ungarn.



Ein weiteres Hindernis in der Entstehung des Burgenlandes bildete der sogenannte slawische Korridor.

Da die Tschechen und Slowaken bereits am 28. Oktober 1918 die Tschechoslowakische Republik und die Slowenen, Kroaten und Serben einen Tag später den SHS-Staat ausgerufen hatten, entstand das Wunschmodell, diese beiden Staatengebilde durch einen Korridor zu verbinden, der durch das slawisch bewohnte Burgenland führen sollte. Dieser Plan wurde aber nicht nur von den burgenländischen Deutschen und Kroaten, sondern auch von Ungarn und den Siegermächten abgelehnt.



Die unsichere politische und schlechte wirtschaftliche Lage führte auch zur ersten Auswanderungswelle von 1908 bis 1923. In dieser Zeit wanderten 33 Hornsteinerinnen und Hornsteiner aus.


Die zweite Welle folgte zwischen 1928 und 1930 mit 28 Auswanderern, wovon etwa ein Drittel wieder in die Heimat zurückkehrte.

Nach 1950 gab es noch eine dritte Welle mit 25 Emigranten, vor allem nach Kanada und Australien.



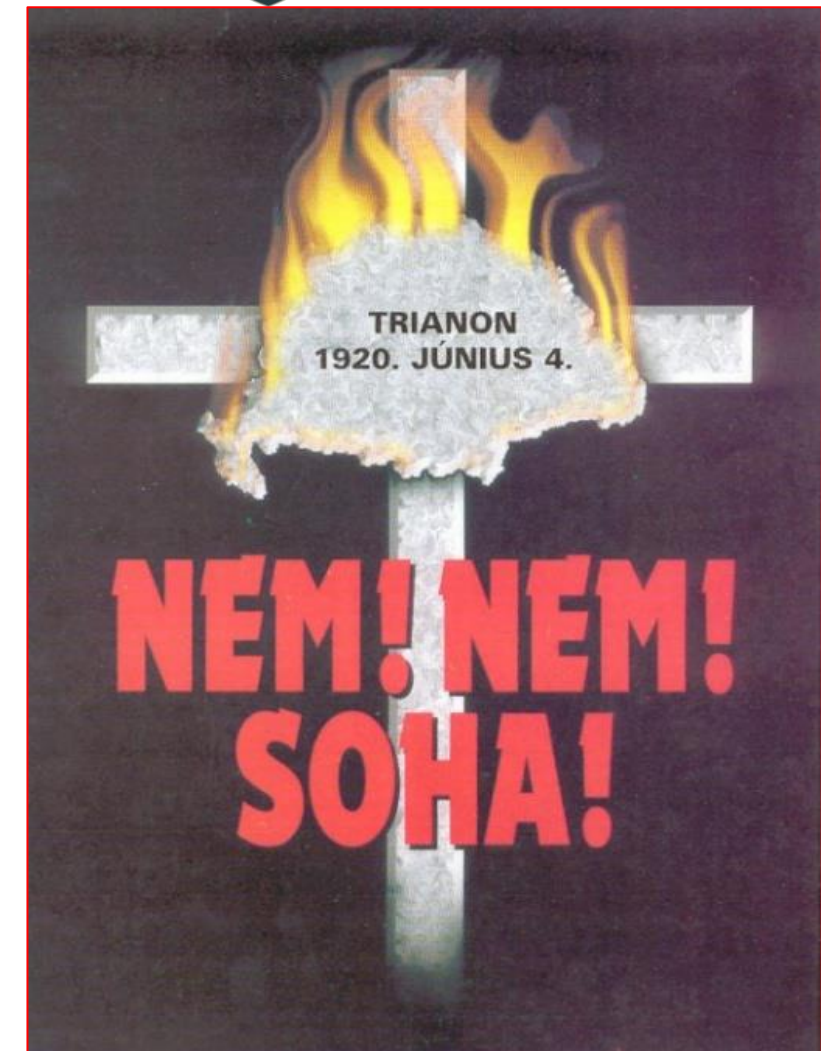
Wir kommen und wir gehen,
Es kann nicht anders sein,
Ob wir uns wiedersehen,
Das weiss nur Gott allein.
Wir haben das gefunden,
Was sich die Liebe nennt,
So bleiben wir verbunden,
Ob Meer und Land uns trennt!

: Zur Erinnerung
: an meine Durch
: reise Nordd
: Lloyd-Bremen.
:



Im Friedensdiktat von Trianon 1920 verlor Ungarn zwei Drittel seines historischen Territoriums. Die Slowakei und die Karpatukraine gingen an die neugegründete Tschechoslowakei; Kroatien, Slawonien, Međimurje, Prekmurje, die Regionen Batschka und Süd-Baranya und Teile des Banats an das Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen; Siebenbürgen mit dem Rest des Banats und mit Partium an Rumänien; das heutige Burgenland an Österreich.

Horthy musste zwar die Bedingungen des Friedens von Trianon 1920 akzeptieren, er betrieb aber eine revisionistische Politik, die unter dem Motto Nem, nem, soha! (Nein, nein, niemals!) bestrebt war, die verlorenen Gebiete zurückzugewinnen. Er rief die Monarchie wieder aus, verhinderte aber die Rückkehr Kaiser Karls nach Ungarn.





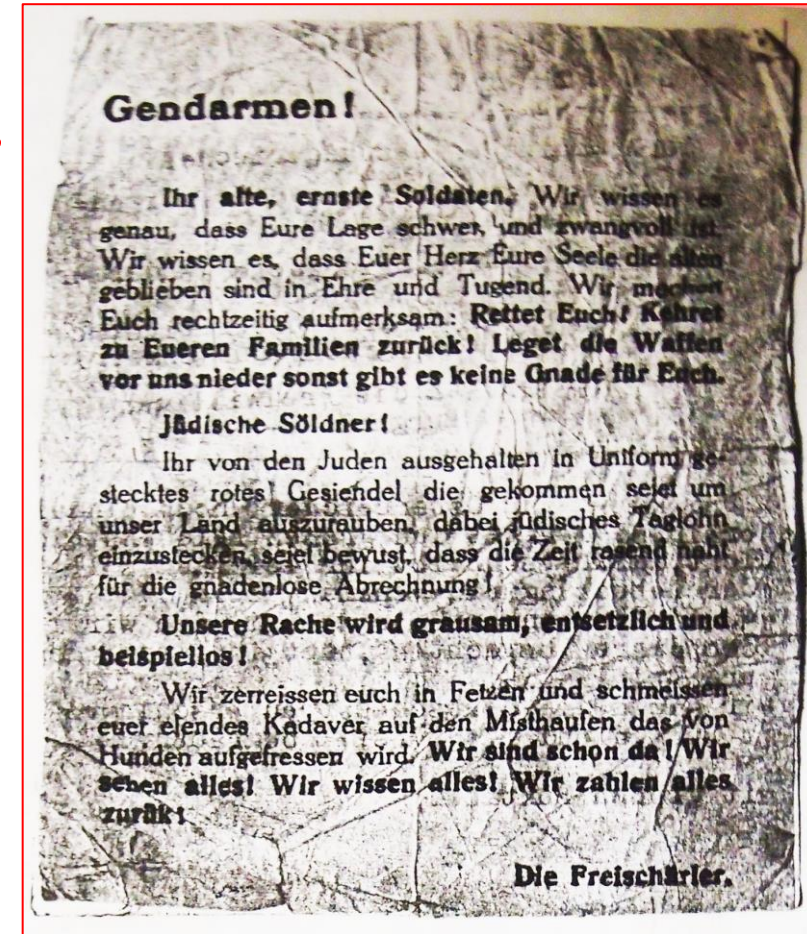
In Westungarn versuchten verschiedene Gruppen von Freischärlern die Übergabe des Gebiets an Österreich zu verhindern. Die mit Einverständnis der ungarischen Regierung operierenden freiwilligen Freischärler bestanden aus ehemaligen Offizieren, Studenten, Vertriebenen und Abenteurern. Da sie keine Uniformen trugen, wurden sie ronyos gárda (Fetzengarde) genannt und überfielen einzelne Teile des Burgenlandes. Die „weißen“ Freikorpsführer Pál Prónay, Iván Héjjas, später auch Julius Moravec von Ostenburg, wurden von der ungarischen Regierung mit Waffen, Ausrüstung und Fahrzeugen unterstützt.

Drohende Flugzettel der Freischärler wurden vor allem an die österreichischen Gendarmen und Soldaten gerichtet:

Gendarmen! Ihr alte, ernste Soldaten! Wir wissen ja genau, dass Eure Lage schwer und zwangsvoll ist. Wir wissen es, dass Euer Herz, Eure Seele die alten geblieben sind in Ehre und Tugend. Wir machen Euch rechtzeitig aufmerksam: Rettet Euch! Kehret zu Euren Familien zurück! Leget die Waffen vor uns nieder sonst gibt es keine Gnade für Euch.

Jüdische Söldner! Ihr von den Juden ausgehalten in Uniform gestecktes rotes Gesindel, die gekommen seiet um unser Land auszurauben, dabei jüdisches Taglohn einzustecken – seiet bewusst, das die Zeit rasend naht für die gnadenlose Abrechnung. Unsere Rache wird grausam, entsetzlich und beispiellos!

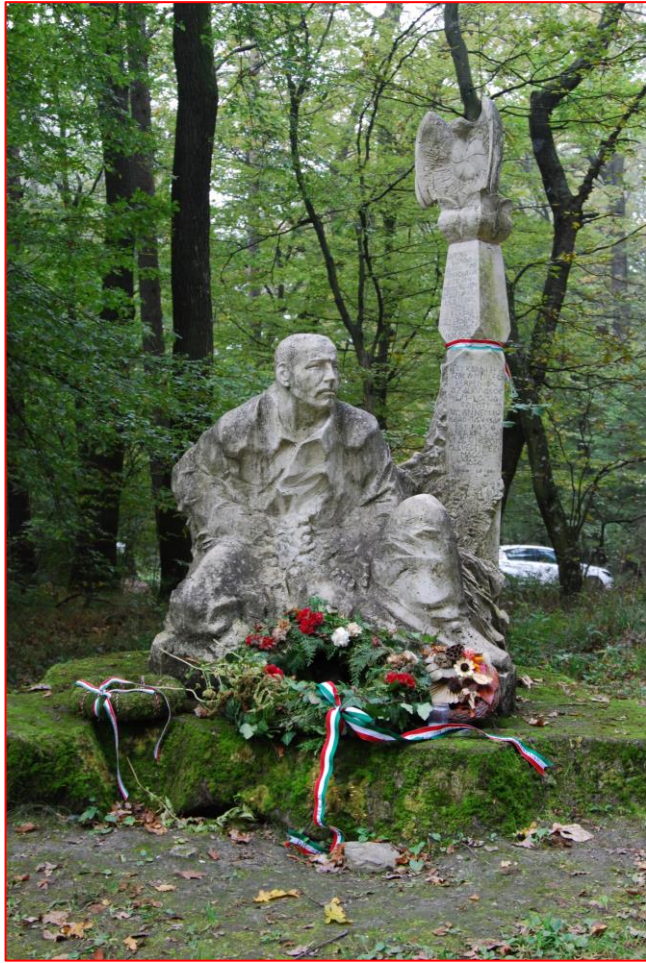
Wir zerreißen euch in Fetzen und schmeissen euer elendes Kadaver auf den Misthaufen, das von Hunden aufgefressen wird. wir sind schon da! Wir sehen alles! Wir wissen alles! Wir zahlen alles zurück. Die Freischärler.



Am 4. Oktober 1921 wurde von Pál Prónay, einem der Anführer der ungarisch-nationalen Freischärler, in Oberwart sogar ein eigener Staat, die Republik Lajtabánság, ausgerufen, die im Rahmen einer Volksabstimmung das Burgenland wieder an Ungarn anschließen sollte. Sogar eine eigene Briefmarke wurde gedruckt.

Bereits am 4. November 1921 war allerdings die Existenz dieses Operettenstaates zu Ende, da die ungarische Regierung die Unterstützung der Freischärler aufgab. 1922 wurden die Anführer sogar verhaftet.





Auch Hornstein hatte unter den Freischärlern zu leiden: Unter Deckung eines Panzerzuges besetzten 600 Mann gegenrevolutionärer Lehár-Truppen, meist Kadetten der Budapester Ludovika-Militärakademie, 1921 den strategisch wichtigen Neumeierhof und schickten nur gelegentlich Patrouillen nach Hornstein. Erst am 21. Oktober quartierte sich eine größere Gruppe von 24 Mann in schäbigen Uniformen und desolaten Zivilkleidern, bewaffnet mit Gewehren und Handgranaten, unter dem Kommando eines Leutnants, der sich Kálmán nannte, in der Hornsteiner Schule ein.

Die Gastwirte des Dorfes wurden angewiesen, sie zu verpflegen, doch schon am nächsten Tag wurden die Freischärler alarmiert und Hals über Kopf abgezogen. Über Nacht war König Karl IV. überraschend am 20. Oktober 1921 bei Ödenburg gelandet und das monarchistische 5. Freischärlerkorps zog mit ihm gegen Budapest, um seine Einsetzung als König zu fordern.

Igy győz Hazánk!



Burgenland.
Wien, 19. Dezember.
Wie von amtlicher ungarischer Seite mitgeteilt wird, hat die Entente-Kommission vorgestern die Zählung der bei der „Volksabstimmung“ in Ödenburg abgegebenen Stimmen beendet. Für Ungarn seien 15.343, für Österreich 8227 Stimmen abgegeben worden.

Wiener Zeitung. Nr. 287 - 1921,
Montag, 19. Dezember 1921, S. 1.

Rendkívüli kiadás.
Ára 2 koronás

SOPRONVÁRMEGYI
KÖZLEMÉNYEK ÉS HÍRBEROJÁSOK
POLITIKAI NAPILAP

7107 szótöbbséggel magyarok maradtunk.

Erősebben még bizonyított, hogy az ödenburgi lakosok sem a német nagyröplésnek, hanem az ügyességnek hátráltak. Szavazni úgy kellett, hogy magyarok maradjunk. A németek elvárásai szerint az ödenburgi lakosok nem a németek mellett, hanem a magyarok mellett szavaztak. A németek elvárásai szerint a magyarok nem a németek mellett, hanem a magyarok mellett szavaztak. A németek elvárásai szerint a magyarok nem a németek mellett, hanem a magyarok mellett szavaztak.

Ödenburgi lakosok	24000
Magyarok javára	24000
Östereich javára	8227

LEADTAK:

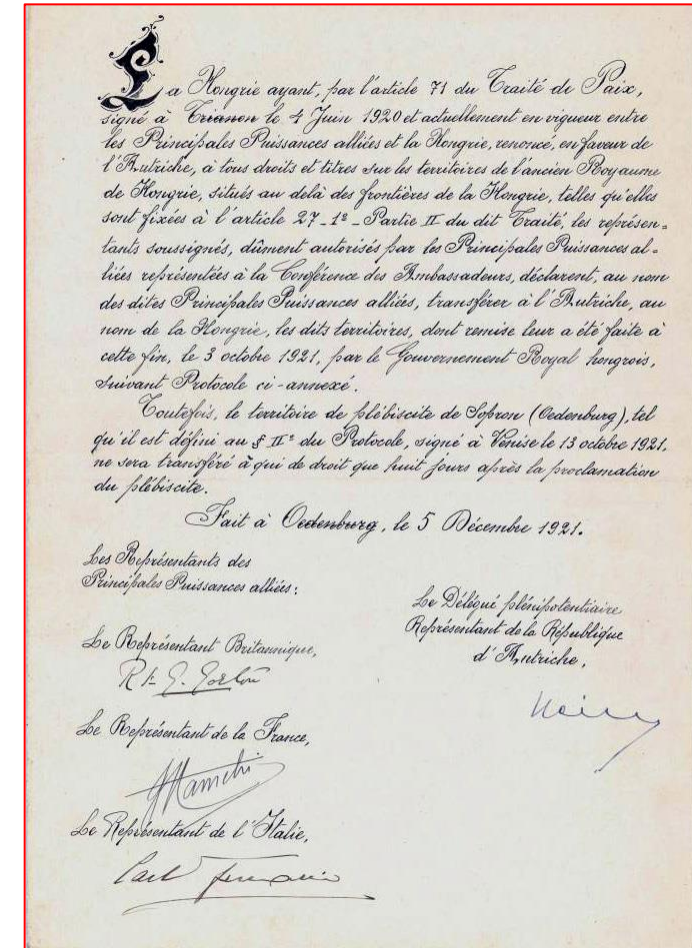
Ausztria javára:	8227.
Magyarország javára:	15.334.



Ein eigenes politisches Kapitel war der Kampf um die Zugehörigkeit der Stadt Ödenburg. Mit Plakaten und Flugzetteln wurde für und gegen den Anschluss Ödenburgs an Österreich geworben; durch das Ergebnis der Volksabstimmung am 14. Dezember 1921 blieb aber Ödenburg bei Ungarn. Heute wird von manchen Historikern behauptet, die Siegermächte hätten das im Voraus unter sich ausgemacht.

Am 13. November 1921 besetzte endlich österreichisches Bundesheer unser Gebiet und machte den seit über zwei Jahren herrschenden Unruhen ein Ende.

Am 5. Dezember 1921 übergab Ungarn das Gebiet offiziell an Österreich. Damit begann die eigenständige politische Entwicklung des neuen Bundeslandes und auch der Marktgemeinde Hornstein. Die erste Landtagswahl wurde am 18. Juni 1922 durchgeführt, die erste Gemeinderatswahl am 25. März 1923.



Zunächst wurde für das neue Bundesland der Verwaltungsname „Deutsch-Westungarn“ verwendet. Als Vorschläge wurden die Namen „Heinzenland“, „Vierburgenland“ und schließlich „Burgenland“ nach den ungarischen Komitaten Wieselburg, Ödenburg und Eisenburg genannt. Der Name Burgenland setzte sich schließlich durch und wurde bei der Unterzeichnung des Vertrages von Saint Germain am 10. September 1919 offiziell. Diesen Namen erfunden zu haben, nahmen Mag. Adalbert Wolf, Dr. Gregor Meidlinger und Dr. Alfred Walheim für sich in Anspruch.

Im Frühjahr 1922 wurde vom Institut für Genealogie, Familienrecht und Wappenkunde in Wien das Wappen erarbeitet. Grundlage waren die Familienwappen der mittelalterlichen Grafen von Mattersdorf-Forchtenstein und der Herren von Güns-Güssing. Als Farben wählte man Rot-Gold, die in Westungarn üblich waren. Rechtlich abgesichert wurde es erst am 15.11.1990.



Bei den ersten demokratischen Gemeinderatswahlen am 25. März 1923 erreichten die Sozialdemokraten die absolute Mehrheit, die sie bis 1934 halten konnten. Der Bergarbeiter Daniel Palkovits wurde zum Bürgermeister gewählt, er wurde 1924 von Anton Probst abgelöst.

Trotz Inflation und steigender Arbeitslosigkeit waren die nächsten Jahre gekennzeichnet von einem beachtlichen Aufbau; in der Zeit von 1921 bis 1934 wurden 168 neue Wohnhäuser errichtet. Nach 1927 entstand nördlich des Dorfes an der Straße nach Loretto eine neue Siedlung, die im Volksmund den Namen "Schuldenviertel" erhielt.

Der Kindergarten wurde neugebaut, ein Rathaus errichtet, der Dorfbach wurde eingefasst, eine Brückenwaage aufgestellt.





Die infolge der Weltwirtschaftskrise auch in Österreich zurückgehende Konjunktur und die rasch ansteigende Arbeitslosigkeit traf nicht nur das Land Burgenland, sondern auch das Dorf Hornstein mit seiner großen Zahl an Wanderarbeitern besonders schwer. Die Fabriks- und Bauarbeiter in Wien und Niederösterreich wurden entlassen, 1930 mussten auch die Seidenbandfabrik und das Braunkohlenbergwerk in Neufeld schließen. Der Großteil der Dorfbevölkerung überlebte nur durch die Bewirtschaftung oft kleinster Grundstücke und durch Gelegenheitsarbeiten.



Immer mehr Anträge auf Heimatrecht, Unterstützung, Unterhaltsbeitrag, Bestattungsbeitrag, oder Unterbringung und Bekleidung im Armenheim Neudörfel langten ein. Die Gemeinde verwendete einen erklecklichen Teil ihres Budgets für die Unterstützung der armen Gemeindebürger. Immer mehr Verzweifelte schlossen sich den radikalen Parteien der Kommunisten und der Nationalsozialisten an.

Der austrofaschistische Ständestaat war die logische Folge der verfahrenen politischen Situation. Der 12. Februar 1934, der schließlich das Ende der Demokratie für Österreich brachte, ging in Hornstein ohne Kämpfe vorbei. Der Republikanische Schutzbund löste sich ohne Widerstand auf, Die Führer der Sozialdemokraten wurden verhaftet und einige Zeit eingesperrt. Die Partei selbst wurde verboten und alle ihre Nebenorganisationen aufgelöst.

Im April 1934 wurde eine neue Gemeindevertretung, die den Namen "Gemeindetag" erhielt, aus den Reihen der "Vaterländischen Front,, gebildet. Zum neuen Bürgermeister wurde 1934 der Kaufmann Josef Scheck gewählt. 1936 wurde er vom Textilarbeiter Johann Probst abgelöst. Die Politik bekämpfte die Arbeitslosigkeit mit Bauprojekten und Hilfsaktionen sowie Haushaltskursen gezielt aber letzten Endes erfolglos. Die Zahl der Unzufriedenen stieg immer weiter an, einzelne suchten und fanden Arbeit in Hitlerdeutschland.





Der „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich wurde von der Mehrheit der Dorfbevölkerung positiv gesehen. Auch die Illegalen gaben sich nun zu erkennen. Am 13. März 1938 erfolgte die Proklamation der Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich. Beim Aufmarsch rund um das geschmückte Rathaus wurde der Gauredner PG Edmund Brauner mit Heil Hitler begrüßt. Hakenkreuzfahnen wurden auf allen wichtigen Gebäuden gehisst, wie Kirche, Tonkino Hussy, Meierhof, Seidenbandfabrik und auf allen Häusern entlang der Reichsstraße.

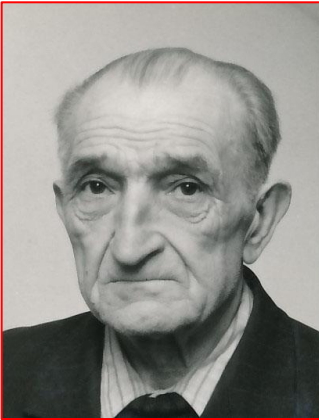


Die Volksabstimmung über die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich am 10. April 1938 erfolgte öffentlich, es gab 100% Ja-Stimmen. Ab 15. Oktober 1938 gehörte Hornstein zu Niederösterreich, das später Gau Niederdonau genannt wurde. Das Burgenland wurde als Bundesland aufgelöst.

Durch die nun einsetzende Kriegswirtschaft gab es auch keine Arbeitslosen mehr in Hornstein. Die Männer wurden mit Omnibussen nach Kaisersteinbruch zur Arbeit geführt, später fanden sie Arbeit in den Flugzeugwerken in Wiener Neustadt, was zu Mangel an Arbeitskräften in der Landwirtschaft führte. Der Wirtschaftsaufschwung machte sich auch in den Beschäftigungszahlen der Seidenbandfabrik bemerkbar: Es wurde von 60 auf 150 Arbeiterinnen aufgestockt.

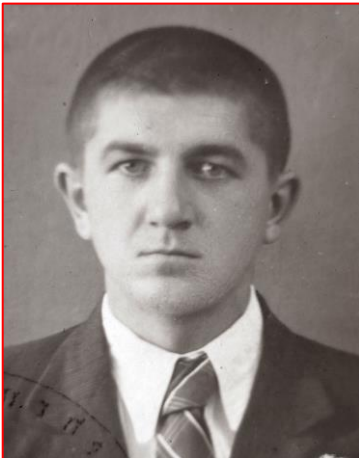
Als zu Kriegsbeginn September 1939 die ersten Hornsteiner zur Deutschen Wehrmacht eingezogen wurden, war der Krieg war noch nicht in das Bewusstsein der Hornsteiner Bevölkerung eingedrungen. Er sollte bis 1945 Hornstein 108 Gefallene und 67 Vermisste sowie 10 zivile Opfer kosten. Im Burgenland gab es insgesamt 17.559 Gefallene und Vermisste sowie 683 zivile Opfer.





1942 wurden die Hornsteiner Kirchenglocken für die deutsche Rüstungsindustrie abgenommen und heimlich weggeschafft. Neben der St. Anna Glocke und der Florianiglocke aus dem Jahr 1926 wurde auch das Zünglökchen aus dem Jahr 1535 abgeliefert.

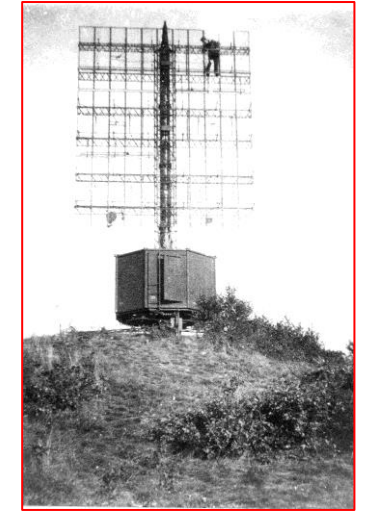
Politisch Andersdenkende, Arbeitsunwillige und Behinderte wurden verfolgt, in Arbeits- und Konzentrationslager verbracht und sogar ermordet. Alle wichtigen Funktionäre der politischen Parteien wurden überwacht. Der Wille zum Widerstand war zunächst gebrochen.



Doch bald gab es auch in Hornstein Gruppen, die Widerstand leisteten und sich gegen das unmenschliche Regime auflehnten. Diese Gegnerschaft äußerte sich in kritischen Anmerkungen zum Hitlerstaat, Flugblattaktionen, im Abhören von ausländischen Sendern, in passivem Streik oder in Kleinsabotage.

Der Luftkrieg führte zur Errichtung der Jägerleitstelle „Selma“ auf dem Sonnenberg. Sie sollte die Luftwaffe vor dem Eindringen feindlicher Flugzeuge warnen und deren Abschuss erleichtern. Allerdings konnte auch sie die Überlegenheit der Alliierten im Luftraum nicht wettmachen.

Am Freitag, dem 13. August 1943, erlebte Hornstein den ersten Fliegeralarm, gefolgt vom 2. Alarm am 1. Oktober. In drei Wellen überflogen 25 U.S.-Bomber Hornstein und stießen dabei auf einen deutschen Jagdverband vom Flugplatz Vöslau. Am 10. Mai erfolgte der 12. Fliegeralarm, wobei ein Kampfverband 5 kg Splitterbomben im Hornsteiner Gemeindegebiet abwarf. Dabei fanden insgesamt 5 Hornsteiner Zivilisten den Tod. Weitere zivile Todesopfer folgten bei anderen Luftangriffen.





Im Verlauf des Krieges zweifelten auch die überzeugtesten Nationalsozialisten immer öfter am versprochenen Endsieg. Am 18. Oktober 1944 kam es zur Mobilisierung des Volkssturms. Alle Männer über 60 hatten sich vor dem Gasthaus Kruesz zu versammeln. Hier kam es zu einer offenen Revolte gegen die Kriegsführung Hitlers. Auch beim Vormarsch der sowjetischen Truppen zu Ostern 1945 leistete der Volkssturm keinen Widerstand, sondern löste sich freiwillig auf.

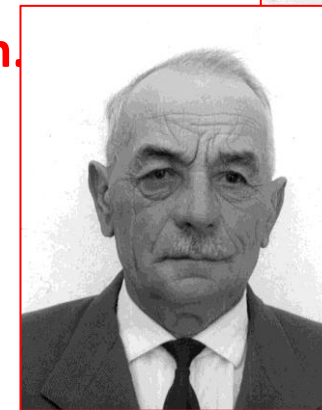
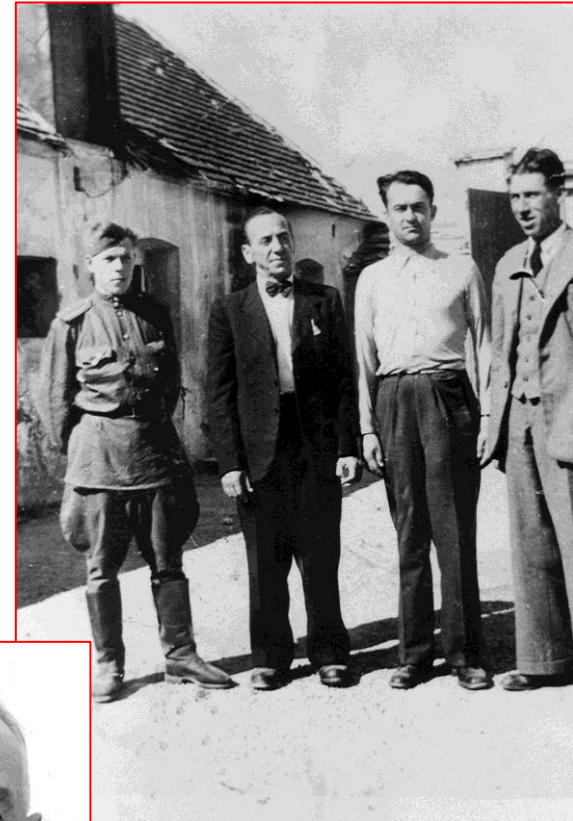


Am 29. März 1945 betraten Einheiten der Roten Armee bei Klostermarienbergr österreichischen Boden und drangen rasch in Richtung Wien vor. Am Ostersonntag, dem 1. April 1945, gegen 21 Uhr, erreichte die erste sowjetische Panzerkolonne Hornstein und durchquerte das Dorf, ohne auf Widerstand zu treffen. Noch am Abend desselben Tages begannen jedoch die Befreier mit Plünderungen und Vergewaltigungen, nachdem sie sich betrunken hatten.

Am 4. April 1945 betraute der sowjetische Stadtkommandant von Eisenstadt, Major Woronzow, den Hornsteiner Kommunisten Johann Wimmer mit der Funktion des Bürgermeisters. Wimmer berief den Sozialdemokraten Anton Probst, den Christdemokraten Johann Probst, sowie die Hornsteiner Kommunisten Franz Stefanits, Michael Gruber und Martin Jaitz in sein Team. Wimmer wurde 1948 von Robert Wallentits abgelöst.

Diese provisorische Gemeindeverwaltung versuchte nun, das Dorfleben wieder zu normalisieren. Verteilung von Lebensmitteln, Arbeitszuweisung, Schutz vor Übergriffen und Einquartierungen waren die täglichen Aufgaben.

Die Seidenbandfabrik und die Scheck-Mühle konnten nach anfänglichen Anlaufschwierigkeiten noch 1945 ihren Betrieb wieder aufnehmen.





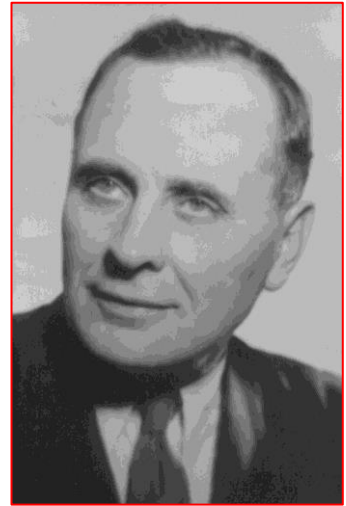
Die große Hungersnot nach dem Krieg trieb auch in Hornstein Menschen zum Diebstahl und zur Wilderei. Beides war gefährlich, weil nie sicher war, wie die Besatzungsmacht reagieren würde. Im wiedererrichteten Burgenland gab es mehrere Fälle, wo Gesetzesbrecher in den Osten deportiert wurden und dort verschwanden.

Die Gemeindevertretung blickte bereits in die Zukunft und beschloss die Errichtung einer neuen Wasserleitung, die Errichtung eines Sportplatzes und die Bereitstellung neuer Bauplätze für Bauwillige.

Die positive Einstellung der Hornsteiner zu einer glücklichen Zukunft lässt sich daran erkennen, dass man schöne Ereignisse zu feiern wusste. So feierte der Verein „Froher Sang“ bereits im September 1946 ein Weinlesefest, im Mai 1947 feierte man die Rückkehr des Zünglökchens aus 1535, und im Juli traf sich das ganze Dorf bei der Weihe der neuen Kirchenglocken.

Bei den ersten Gemeinderatswahlen in der Zweiten Republik erhielt in Hornstein die SPÖ mit 1145 Stimmen gegenüber 386 Stimmen der ÖVP und 96 der KPÖ die Mehrheit. Zum Bürgermeister wurde der Bergarbeiter Gottfried Szinovatz (1950-1967) gewählt.

Unter seinem 17 Jahre andauernden Bürgermeisteramt, in dem es gelang, weitgehend die Zusammenarbeit aller Parteien des Dorfes zu erreichen, erlebte Hornstein einen Aufschwung wie nie vorher in seiner Geschichte. Dem allgemeinen Wohlstand dieser Zeitepoche nach der Unterzeichnung des Staatsvertrages 1955 und dem Abzug der Besatzungsmächte folgend, wurden auch in Hornstein große Aufbauleistungen vollbracht. Nachdem man in den ersten Nachkriegsjahren die vom Krieg gerissenen Schäden ausgebessert hatte, begann mit dem Jahr 1949 in Hornstein eine neue Bauwelle.





Der Aufschwung setzte sich auch nach der Übergabe der Führung in der Gemeinde an den Konsumleiter Bürgermeister Johann Jaitz (1967-1977) im Jahre 1967 in steigendem Maße fort.

Der ganze ausgedehnte Ortsbereich wurde kanalisiert, ein Großteil der Gemeinde mit neuen Straßen versehen, sowie ein neues Rathaus gebaut. Zur Sicherung künftiger Entwicklungen wurden ein Flächenwidmungsplan und ein Bebauungsplan beschlossen.

Durch einen langjährigen Vertrag mit der Urbarialgemeinde wurde ein Erholungsgebiet mit Tennisplätzen und einem Kinderspielplatz geschaffen. Nach langwierigen Verhandlungen mit landwirtschaftlichen Grundbesitzern wurde das Industriegebiet begründet, das die Voraussetzung für künftige Betriebsansiedlungen bildete.



Der junge Bankangestellte Bürgermeister Peter Schmitl (1977-1987) war erfolgreich mit seiner Politik, bekannte Betriebe im Industriegebiet anzusiedeln, die neue Arbeitsplätze und fundierte Gemeindeeinnahmen brachten.

Aber auch auf die dörfliche Infrastruktur wurde nicht vergessen. Im ganzen Dorf erfolgten Stromverkabelungen, Kabelfernsehen wurde eingeleitet, die Wasserleitungen erneuert, Gasleitungen gelegt und Gassen asphaltiert. Das alte Schulhaus wurde als Vereinslokal und Ortsbücherei adaptiert. Die beiden Hornsteiner Musiker Pater Willi Schmid und Josef Hickl erhielten den Ehrenring der Gemeinde.

Die erste Wohnhausanlage als Startwohnungen für junge Familien wurde in den Krautgärten gebaut.





Unter Bürgermeister Walter Krenn (1987-2002) wurde trotz einer Konsolidierungsperiode das ehemalige Esterházyische Forsthaus angekauft und für kulturelle Zwecke vorgesehen.

1989 wurde das neue Feuerwehrhaus eröffnet und das Rathaus generalsaniert. 1990 fand der erste Bauernmarkt in Hornstein statt, 1992 das erste Dorffest.



1996 begannen die Ausgrabungen der Ruine auf dem Schlossberg, 1998 erhielt der Hornsteiner Fotograf und Chronist Franz Raimann den Ehrenring der Gemeinde. 1999 schließlich erhielt Karl Stix, der Landeshauptmann des Burgenlandes, die Ehrenbürgerschaft seiner Wohn- und Heimatgemeinde.

Auf die Gemeindevertretung unter Bürgermeister Herbert Worschitz (2002-2017) kamen mit dem neuen Jahrhundert wichtige Herausforderungen zu: Durch die Nähe zu Wien stieg der Bedarf an Wohnungen in Hornstein, daher wurde der Bau von Wohnhausanlagen forciert, dadurch musste aber auch die Infrastruktur bei den Betreuungseinrichtungen für Kinder erweitert werden – ein Ausbau der Volksschule und der Neubau des Kindergartens waren die Folge.

Für die Jugend wurden ein Jugendzentrum und weitere Sportmöglichkeiten errichtet. Zur Ansiedlung neuer Betriebe wurde das Industriegebiet erweitert. Die Leichenhalle musste erweitert und technisch adaptiert werden. Ein neuer Bauhof wurde errichtet, ebenso ein Blaulichtzentrum für Polizei und Rettungsdienst. Schließlich wurde das alte Forsthaus renoviert und zu einem Vereins- und Veranstaltungszentrum umgebaut.





Mit 7. Feber 2017 legte Bürgermeister Herbert Worschitz nach drei Amtsperioden seine Funktion zurück. Im Gemeinderat wurde Judith Pratl am 20. Feber 2017 zur Bürgermeisterin gewählt.



Die Gemeinderats- und Bürgermeisterwahl am 1. Oktober 2017 brachte ein für Hornstein historisches Ergebnis. Die seit 1949 regierende SPÖ verlor ihre Mehrheit. Die ÖVP Hornstein erreichte mit 55,77 % 13 Gemeinderatsmandate und damit die absolute Mehrheit. Bürgermeister wurde mit 56,98 % der ÖVP-Kandidat Christoph Wolf.

Ein völliger Umbau des Verwaltungssystems war die Folge. Mit modernen Planungs- und Kontrollinstrumenten wurden Vor- und Nachteile abgewogen und bestehende Schwächen verbessert.

Die wichtigsten Schwerpunkte neben der Modernisierung und Transparenzlegung der Verwaltung samt Bürgerinfostelle waren sicherlich Planungsmaßnahmen wie die Digitalisierung des Kanalnetzes und der Friedhofbelegung, der Baumkataster verbunden mit der Baumpartnerschaftsaktion, Umweltmaßnahmen wie allgemeine Verkehrsberuhigung, der großzügig gestaltete Bürgergarten, das Bienendorf, die Neugestaltung der Reitschule, die Errichtung von Fotovoltaikanlagen auf Gemeindebauten, der Elektrobus, der auch Nachbargemeinden anfährt, gezielte Maßnahmen der Ortsverschönerung durch Ankauf und Schleifung alter Gebäude, die Schaffung neuer Wohnungen und neuer Bauplätze und nicht zuletzt Maßnahmen zur Gesundheit, wie das neue Gesundheitszentrum sowie Bewegungsaktionen und Vorträge.



750-Jahr-Feier

Die Festwoche ist für die Zeit 27.5.-6.6.2022 geplant:

Ausstellung

Vorträge und Präsentationen

Ehrungen

Unterhaltungsprogramm

Eine vierteilige Ortschronik ist in Fertigstellung:

Teil 1: Hornstein heute: Status quo, Errungenschaften, Volkstum (zweisprachig), Bilderpanorama

Teil 2: Hornstein historisch: Epochen und Ereignisse – Teilband 1

Infrastruktur und Arbeitswelt – Teilband 2

Bauten, Kunst und Kultur, Vereine, Persönlichkeiten – Teilband 3

Teil 3: Hornstein in Ansichten: Landkarten, Ansichtskarten, Ereignisse – Teilband 1

Übersichtslisten und Zeitleiste – Teilband 2

Teil 4: Hornstein in Bild und Ton: 1 CD und 1 DVD mit zweisprachigen Ton- und Videoaufnahmen



**Viel Glück und Erfolg für
die nächsten 750 Jahre!**

**Danke für die
Aufmerksamkeit!**